

„Sind Frauen die besseren Bösen?“ - „Bei uns auf jeden Fall.“

Die „Jerry Cotton“-Hauptdarsteller Christian Ulmen, 34, und Christian Tramitz, 54, im Gespräch über männliche Orientierungsschwäche und weibliche Schlussmachstärke

Playboy: Kannten Sie die „Jerry Cotton“- Hefte vor den Dreharbeiten?

Tramitz: Nur vom Bahnhofskiosk. Aber gelesen habe ich natürlich nie eins.

Playboy: Warum denn nicht?

Tramitz: In meiner Schulzeit wurde davor gewarnt. Es hieß, das seien Schundhefte.

Playboy: Ist das nicht ein Anreiz?

Tramitz: Nee. Ich war zu jung dafür. Ich habe lieber „Fix und Foxi“ gelesen.

Playboy: In den Groschenheften löst Jerry Cotton jeden Fall . . .

Tramitz: Er ist ein Mann mit wenig Charakter, einfach nur ein Held.

Playboy: Ihr Jerry Cotton hat auch einige Schwächen.

Tramitz: Viele Schwächen! Ein typischer Einzelgänger, sehr misanthropisch veranlagt und nicht der Hellste. Er hat einen ungelösten Fall und einen Partner, den er nicht ertragen kann.

Playboy: Herr Ulmen, Sie spielen Cottons Partner Phil Decker. Ein Mann, den man vor sich selbst beschützen möchte . . .

Ulmen: Er hat ein wahnsinniges Wahrnehmungsproblem. Er hält sich für gut, kompetent und wichtig. Der nimmt gar nicht wahr, dass er das gar nicht ist. Von solchen Leuten gibt's ja viele.

Playboy: Frauen kommen in „Jerry Cotton“ viel besser weg als Männer. Sie sind die Stärkeren. Ist das so?

Ulmen: Der Regisseur wollte sich einfach bei den Frauen einschleimen.

Tramitz: Ich fand dieses Männerbild eigentlich mal ganz angenehm.

Playboy: Monica Cruz spielt eine abgebrühte Tänzerin und Christiane Paul die eiskalte Chefin. Sind Frauen die besseren Bösen?

Tramitz: In unserem Film auf jeden Fall. Frauen sind cleverer, nicht so gefühlsintensiv, sie sind konsequenter. Frauen können auch viel besser Schluss machen.

Playboy: Wurden Sie oft verlassen?

Tramitz: Nee, aber die paar Mal haben mir gelangt.

Playboy: Jerry Cotton ist Single. Aber immerhin hat er einen Jaguar E-Type.

Tramitz: Ja, aber das Auto war unfahrbar. Es musste unentwegt repariert werden.

Playboy: Haben Sie sich trotzdem wie ein cooler Agent gefühlt beim Dreh?

Tramitz: Überhaupt nicht. Einmal bin ich falsch abgebogen, und der Regieassistent rief: „Mr. Tramitz has lost the orientation again!“ Orientierung ist nicht meine Stärke.

Playboy: Ungewöhnlich für einen Mann!

Tramitz: Alle Frauen, die ich kenne, kennen sich besser aus als ich. Für mich ist das Navi eine der größten Erfindungen der Menschheit.

Ulmen: Find ich auch.

Playboy: Darf ein Mann das zugeben?

Ulmen: Nein!

Tramitz: Wenn man eine Schwäche hat, muss man sie zugeben. Ich frag auch wahnsinnig gern nach dem Weg. Diese ganzen Klischees, dass Frauen immer Schuhe kaufen und Männer besser einparken können, das ist alles Quatsch.

Playboy: Herr Ulmen, Sie haben mal in einem Schuhladen gearbeitet. Mögen Sie Schuhe?

Ulmen: Überhaupt nicht! Nach dem Abitur wollte ich eigentlich gar nichts machen, aber das haben meine Eltern nicht erlaubt.

Tramitz: Und dann ist dir Al Bundy eingefallen?

Ulmen: Genau. Aber es war unerträglich. Immer nur Schuhe sortieren und Schuhe verkaufen. Ich bin ständig zum Rauchen auf die Toilette gegangen und kam morgens immer zu spät. Als ich gefeuert wurde, war ich sehr glücklich.

Playboy: Stimmt es, dass Sie mal bei der Einreise in die USA als Beruf „Filmstar“ gesagt haben?

Ulmen: Nein! Ich habe gesagt „Ich bin Schauspieler.“ Und der Beamte hat mich ausgelacht.

Playboy: Wie haben Sie ihn überzeugt?

Ulmen: Gar nicht, er hat mich irgendwann einfach gehen lassen.